

Konstanz. Urlandschaft und Siedlungsraum in der Antike und im Mittelalter

*Marianne Dumitrache,
Stuttgart*

Archäologische Beobachtungen der letzten Jahre am Altuferbereich des Bodensees haben den Kenntnisstand zur Urlandschaft und zum Siedlungsraum erweitert.

Die Lage am Bodensee und Seerhein bedeutete sowohl für den antiken als auch mittelalterlichen Ort eine ständige Auseinandersetzung mit dem Wasser. Das jährlich durch die Schneeschmelze in den Alpen verursachte Hochwasser des Bodensees bestimmte ursprünglich den Siedlungsraum. Überschwemmungen waren eine ständige Bedrohung bis in jüngste Zeit. Der antike und frühmittelalterliche Siedlungsraum beschränkte sich auf die Hochlagen auf dem Münsterhügel und in der sogenannten Niederburg.

1993 entdeckte Siedlungsreste am Seerhein jedoch belegen, daß eine Besiedlung im ausgehenden 1. Jahrhundert bis Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. – entgegen der bislang vertretenen Meinung – auch auf tieferliegenden Flächen möglich gewesen war, Hinweis auf einen niedrigen Wasserstand des Bodensees.

Ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist aber mit Hochwasserständen zu rechnen, die die Erosion eines Landstreifens im seeseitigen Bereich des Münsterhügels von unbekannter Breite und Länge verursachten und so die besiedelbare Fläche reduzierten (Grabungsergebnisse in der Hofhalde 1995).

Auch in der Frühzeit der Stadtentwicklung waren die Bewohner an natürliche Vorgaben gebunden. Hafenausbau und Baulandgewinnung der hochmittelalterlichen Stadt führten zu einer Überformung der Urlandschaft. Eine schrittweise erfolgte Höherlegung von Landstegen oder der künstlichen Landzungen dürfte einen Anstieg des Wasserstandes des Bodensees anzeigen, wobei in Erwägung zu ziehen ist, ob es nur natürliche oder auch anthropogen bedingte Ursachen waren.